

Kulturschaffende aus der Region aus



Die Drumline des Grafinger Jugendorchesters heizte gleich zu Beginn der Tassilo-Preisverleihung im Zelt des Kult-Art-Festivals richtig ein.

FOTO: JOHANNES SIMON

Tasso-Tanz

Aus Freude über den Preis können sich die Garching Pfeifer vorstellen, ein eigenes Stück zu komponieren

INTERVIEW: NICOLE GRANER

Garching – Auch wenn er es nicht so richtig zugeben wollte: Natürlich war Gerd Pöllitsch aufgeregt. Schließlich bekommt man nicht alle Tage einen Preis. Und natürlich macht es ihn stolz, dass die Garching Pfeifer mit dem Tassilo-Preis geehrt wurden. Doch bei der Preisverleihung in Krailling freute es ihn am allermeisten, dass so viele Garching „Altpfeifer“ mitgefeiert und auf der Bühne zusammen musiziert haben. Ein Gespräch mit Gerd Pöllitsch über die Kraft eines Preises, das Glück, schöne Musik zu machen und die Zukunft.

SZ: Glücklich?
Gerd Pöllitsch: Und wie. Es ist einfach schön, dass man beachtet wird.

Das klingt so, als ob Sie gar nicht mit einem Preis gerechnet hätten.
Naja, Volksmusik ist eigentlich out, und altbairische Musik wie wir sie machen, ist nicht mehr gefragt. Plötzlich bekommt man einen Preis und wird sich bewusst, dass es vielleicht doch nicht ganz so ist, dass man doch etwas bewirkt hat.

Die Garching Pfeifer gibt es seit 42 Jahren. Dieser Name ist ganz eng mit Ihrem Freund Herbert Grünwald verbunden, mit dem Sie die Gruppe gründeten und so viele Jahre musizierten. Was hätte der lei-

denschaftliche Musikant und Musikinstrumentensammler, der im Dezember 2012 starb, über den Preis gesagt?
Er hätte verschmitzt gelacht und sich einfach nur narrisch gefreut. Wir hätten gefeiert, ein Bierchen, nein, zwei oder eher noch mehrere miteinander getrunken und...

... miteinander musiziert, stimmt's?
Ja, ganz genau. Wir hätten die Schwegelflöten ausgepackt und gespielt. Das haben wir immer getan und hätten das auch zu einem solch schönen Anlass erst recht. Wir hätten zusammen gespielt, weil wir immer glücklich waren, wenn wir schöne Musik miteinander machten. Das gilt aber auch jetzt noch – für alle Pfeifer.

„Vielleicht machen wir ein Garching Tassilo-Fest.“

Was machen Sie denn nun mit der grünen Urkunde? Werden Sie sie einrahmen? An die Wand hängen und regelmäßig abstauben?
(lacht) Das weiß ich ehrlich gesagt alles noch nicht.

Bei der Preisverleihung haben Sie einen speziellen Tanz gespielt – den Tassilo-Tanz?

Genau, unseren Tasso – wie wir ihn jetzt nennen. Dieses Stück hatte keinen Namen, jetzt hat er einen.

Und sogar ein Stück komponieren? Keine schlechte Idee. Unsere Angela Lex könnte das wirklich machen. Sie kann das.

Was könnte das dann für eines sein?
Ein altes auf jeden Fall. Eines aus dem Mittelalter, (lacht) ein Tassilo-Saltarello.

Was machen Sie mit den 500 Euro?
Das wissen wir noch nicht. Vielleicht machen wir ein Garching Tassilo-Fest.

Wie meinen Sie das?
Naja, ein Fest mit allen Garching Tassilo-Preisträgern.

Stimmt. Das sind jetzt mit Ihnen schon vier: Herbert Becke, Jürgen Heckel, Albert Neuhauser und – frisch gekürt – die Garching Pfeifer. Das wäre eine gute Mischung: Becke organisiert einen Kabarettisten, Heckel liest vor, Neuhauser dirigiert und Sie spielen...
Das wär doch was!

Sie werden mit dem Preis auch ein bisschen für sich werben, oder?
Klar. Dass wir den Preis gewonnen haben, schreiben wir natürlich auf unsere Webseite und vielleicht auch auf unsere Plakate. Wir haben mal als Gage 1000 Plakate ge-

druckt bekommen. Das wäre ein Anlass, endlich mal neue machen zu lassen – mit der Abbildung der Tassilo-Urkunde.

Ihr Wunsch ist es immer, mit der Musik der Garching Pfeifer Menschen glücklich zu machen und ihnen auch die altbairische Musik näher zu bringen. Fühlen Sie sich jetzt darin noch mehr bestärkt?
Schon ein bisschen. Allerdings hätten wir auch ohne den Preis so weitergemacht wie immer: eben die Musik zu bewahren, die alten Instrumente wie Fozhobel oder Schwegel zu spielen und hörbar zu machen. Aber vielleicht nimmt das Interesse an dieser Musik durch die Ehrung ein wenig zu. Eine „Altpfeiferin“ unterrichtet an der Garching Musikschule Flöte. Sie bildet auch Schwegelpfeifer aus. Das Interesse ist groß, aber es könnte ruhig größer sein. Die Jugend muss diese Musik bewahren können und vor allem spielen wollen. Unsere jüngste Pfeiferin studiert am Mozarteum in Salzburg – die Wurzeln sind also gelegt.

Da gibt es dieses dicke Pfeifer-Buch, in dem alle schönen Stücke gesammelt werden, das überall mitgenommen wird. Jeder Pfeifer hat so eines. Vielleicht brauchen Sie ja bald mehr.
Das wäre schön. Wir schreiben die Noten seltener Stücke oft noch mit der Hand auf, aber – keine Sorge – alle Noten sind gut aufgehoben. Davon kann man also gut Kopien machen – für neue Pfeifer.

Bunt gemischte Kultur-Szene

Musiker, bildende Künstler, Cineasten, Veranstalter: Aus fast allen Sparten sind Preisträger vertreten

Die Jury – Bezirksheimatpfleger Norbert Götler, Franz Bumeder, Leiter der Bayernredaktion im BR, Kulturveranstalterin Elisabeth Carr, Daniel J. Schreiber, Direktor des Buchheim Museums, die Musikerin Monika Drasch und die SZ-Redakteure Karl Forster und Sabine Reithmaier – hat neben den drei Haupt- sieben weitere Preise vergeben. Nachfolgend die Begründung für die Entscheidung in Auszügen:

Grafinger Jugendorchester
Rund 100 Mitglieder bringen unter Leitung der Musikpädagogin Hedwig Gruber Orchestermusik aller Stilrichtungen auf die Bühne, Klassik, Rock Pop, Jazz, Filmmusik, einfach alles, was den überwiegend jungen Instrumentalisten Freude macht. Das Publikum hört und spürt, wie viel Zeit, Herzblut, Zusammenhalt und Einsatzfreude in jedem einzelnen Orchestermitglied und in jedem dieser Konzerte stecken.

Susanne und Christoph Kessler
Die Kesslers veranstalten und organisieren Konzerte. Seit Jahrzehnten. Was sie da auf die Beine gestellt haben, ist beeindruckend. Früher haben sie große Chor- und Orchesterkonzerte organisiert, seit einigen Jahren konzentrieren sie sich auf die Kammermusik. In ihrem Wohnort Icking haben sie die Konzertreihe „Meistersolisten im Isartal“ ins Leben gerufen. Eine unglaubliche kulturelle Bereicherung für das Oberland.

Garching Pfeifer
Immer auf der Suche nach feiner, altbairischer Musik spielen sie seit 42 Jahren den Fozhobel, die Drehleier, den Dudelsack und galten in Garching und Umgebung schnell als „Exoten der Volksmusik“. Sie musizieren auf stille, wunderbar unaufgeregte Weise. Nicht volkstümlich, sondern auf hohem musikalischen Niveau prägen sie das Garching Kulturleben. Überall wo sie spielen, verbinden sie das Heute mit dem Traditionellen und lassen altbairische Melodien lebendig werden.



Momentaufnahme: Gert Heidenreich hält den Auftritt von Sohn Julian, einem der Tassilo-Preisträger, fest.

FOTO: FRANZ XAVER FUCHS

Hilde Seyboth
Hilde Seyboth gehörte Ende der Achtzigerjahre zu der Gruppe von Künstlern und Aktiven, die sich Werkräume und Ausstel-

lungsräume im verfallenden Gelände des Klosters Fürstenfeld eroberten und 1991 die Kulturwerkstatt Haus 10 gründeten. Lange Zeit war sie Vorsitzende der Künstlervereinigung Fürstenfeldbruck. Auch heute ist sie treibende Kraft hinter den meisten Ausstellungen.

Julian Heidenreich
Vor einigen Jahren machte Julian Heidenreich einen Abstecher in die Normandie, an einen Strand, an dem Alliierte und Deutsche im Zweiten Weltkrieg kämpften. Der Sänger und Gitarrist hat einen Song dazu geschrieben. Er heißt „Omaha Beach“, genauso wie sein zweites Soloalbum. Der

Der skeptische Träumer

Der Bildhauer Nico Kiese hinterfragt alltägliche Dinge

Den Hauptpreis in der Sparte junge Künstler erhielt der Dachauer Bildhauer Nico Kiese. Die Begründung der Jury:

Nico Kiese ist ein Zweifler und ein Träumer: Sein kleiner Mann inmitten einer Installation mit vier Meter hohen Wänden blickt zu einem schier unerreichten Ziel: einem Rundbogenfenster, das sich über einem sehr hohen geometrischen Körper öffnet und in dem der Himmel leuchtet. Er schaut hin und hofft, dorthin zu gelangen. So klein die Chance auch sein mag.

In der Installation „Perfekte Gegenwart 2.0“ führt eine schmale Stiege in ein dunkles Gewölbe. Dort stehen an der Wand gestapelte Fensterrahmen, in denen der lebendige Himmel zu sehen ist. Ein Video zeigt im Endlosloop den Zug der Wolken, die sich langsam über das Himmelsblau schieben und ihre Umrisse immer wieder aufs Neue verändern. Es entsteht ein Bild der Erinnerung, auch an die große Tradition der Dachauer Landschaftsmalerei von der Romantik bis zum frühen 20. Jahrhundert. Auf diese Weise bezieht der Bildhauer Nico Kiese auch die Kunst- und Zeitschicht der Region mit ein, in der er aufgewachsen ist.

Nico Kiese ist 31 Jahre alt, lebt in Weichs, einer Gemeinde des Landkreises Dachau. Er schloss 2013 als Meisterschüler von Norbert Prangenberg an der Akademie der Bildenden Künste in München sein Kunststudium ab und wurde noch im November 2013 mit dem Kulturpreis Bayern ausgezeichnet. Sein künstlerischer Ansatz ist die Transformation. Unverdorren stellt er sich der Aufgabe, alltägliche Dinge mit anderen Augen zu betrachten und hin-

terfragen, was hinter ihnen steckt. Er setzt sich intensiv mit Materialien, ihrer Wirkung und Veränderbarkeit auseinander. Niemals scheut er sich, seine Arbeit immer wieder auf den Prüfstand zu stellen. Selbstkritik gehört zu seinem künstlerischen Selbstverständnis, alles Plakative liegt ihm fern. Es ist sehr überzeugend, wie er sein persönliches Anliegen, gesellschaftskritische Anmerkungen und Reflexionen kunstgeschichtlicher Traditionen, auch der eigenen Herkunft, miteinander verbindet und gestaltet.



Nico Kiese mit dem Tassilo-Relief: Nicht auszuschließen, dass er es einmal in einer Skulptur verarbeitet.

FOTO: FRANZ X. FUCHS

Idylle am Grünen Hügel

Das Gräfelinger Kulturfestival ist jung geblieben

Seit vielen Jahren bereichert das Gräfelinger Kulturfestival die Region. So viel begeistertes und langjähriges Engagement müsste, fand die Jury, mit einem Hauptpreis gewürdigt werden:

Bob Marley war gerade auf Tournee durch Europa, Kanada und die USA. Und beim Sommertime-Festival in Ulm bejubelten 60 000 Menschen Frank Zappa, Joan Baez und Genesis. Das war 1978, das Jahr, in dem auch in Gräfelting ein kleines Stück Musikgeschichte geschrieben wurde. Es war die Geburtsstunde des Gräfelinger Kulturfestivals. Ein paar junge Würmtaler hatten es sich in den Kopf gesetzt, ein eigenes Festival auf die Beine zu stellen. Die Gemeinde unterstützte die jungen Leute. In

Bayern hatte es zu diesem Zeitpunkt so etwas noch nicht gegeben: ein regelmäßiges Festival mit Konzerten – und das bei freiem Eintritt. Vor allem der Veranstaltungsort sprach sich herum: eine Bühne an einem steilen grünen Hügel gelegen mitten im Paul-Diehl-Park im Gräfelinger Ortsteil Lochham – eine Idylle an der Autobahn A 96. Die ersten Bands waren noch Lokalmatadore, „Scaramouche“ und „Sycarus“ kannten damals vor allem Würmtaler Teenies. Aber das war egal. Das älteste bayerische Open-Air-Festival ist weit über die Grenzen der Region München berühmt, 15 000 Besucher werden zwischen 31. Juli und 3. August erwartet. Das Kulturfestival hat sich nie überlebt, es hat sich immer selbst erneuert.

SZ



Julia von Sydow (links), die Vorsitzende des Vereins Gräfelinger Kulturfestival, freut sich mit ihren Mitstreitern über die Auszeichnung.

FOTO: FRANZ XAVER FUCHS

Die Netzwerkerin

Annunciata Foresti engagiert sich für andere Künstler

Die Malerin Annunciata Foresti knüpft unermüdlich Kontakte und hat inzwischen ein weit über Dießen hinausreichendes Künstlernetzwerk geschaffen, das dazu beitragen soll, die wirtschaftlichen Bedingungen der Kulturschaffenden zu verbessern. Ihr unermüdlicher Einsatz verdiente einen Tassilo-Hauptpreis, fand die Jury.

„Kunst“ lautet die schlechte Aufschrift auf dem toskanarot gestrichenen Häuschen direkt am Bahnübergang an der Dießener Seestraße. Annunciata Foresti hat das ehemalige Stellwerk 2010 als Liebhaberstück erworben, saniert und dort ein Atelier und einen kleinen Ausstellungsraum – ausdrücklich keine Galerie – untergebracht, wo sie ihre farbgewaltigen, expressionistischen bis abstrakten Gemälde und Grafiken präsentiert. Den Raum stellt sie auch Künstlerkollegen zur Verfügung.

Das Stellwerk ist wohl die augenfälligste, aber nicht einzige Bereicherung, die der Ort und seine Kreativszene der 60-jährigen Künstlerin verdanken. Vor vier Jahren gründete sie den Verein „Kunst Format“ mit dem Ziel, zeitgenössische Kultur zu fördern. 2010 initiierte sie eine Kunstversteigerung für Ärzte ohne Grenzen, 2011 veröffentlichte der Verein erstmals eine Informationsbroschüre über Bildende Künstler der Ammerseeregion und im Landtagswahlkampf 2013 organisierte Foresti eine Diskussionsrunde mit Kollegen und Politikern: Beim „Kulturpolitischen Kaffeeklatsch“ herrschte dringvolle Enge in ihrem nur 18 Quadratmeter großen Atelier.

Sie selbst ist seit 1975 als freischaffende Künstlerin aktiv, hat aber auch noch eine

Biografie abseits des Ateliers: Sie studierte Sozialpädagogik und arbeitete bis 2006 gesellschaftlich mit psychisch Kranken und zog auch noch drei Töchter groß. Unter ihrer Obhut veranstaltete das Dießener Kulturforum 2008 auch erstmals einen Non-Profit-Produzentenausstellung, die seither unter dem Titel „Das kleine Format“ alljährlich stattfindet.

Im Künstlerberuf sind oft ausgeprägte Individualisten zu finden. Annunciata Foresti gehört ganz bestimmt nicht dazu, sie sieht sich nie nur als Solistin. Sie ist eher eine hervorragende Organisatorin, eine mit sozialem Gewissen.

SZ



Annunciata Foresti engagiert sich nicht nur für eigene Belange, sondern auch für andere Künstler.

FOTO: JOHANNES SIMON